



KOG

Kölner Orchester-Gesellschaft

Programm

Samstag,
23. November 2024


Wir danken herzlich:

Prof. André Sebald für die Bläserproben
sowie Gerhard Dierich, Bruno Toebrick und
Thomas Grote für die Streicherproben,

der Firma BOLDER Arzneimittel
GmbH & Co.KG und der
Familie Prof. Dr. Ulrich Bolder
für die Übernahme der Druckkosten
(in memoriam Dr. Hermann-Josef Bolder),

Günter Quast und Vera Wahl
von der Agentur Promot
für die unentgeltliche Erstellung
des Programmheftes.

Mit freundlicher Unterstützung durch:

 Hochschule für
Musik und Tanz Köln

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESMUSIKRAT.NRW

Sinfoniekonzert

Samstag, 23. November 2024, 18.00 Uhr

Konzertsaal der Hochschule für Musik und Tanz (HfMT) Köln

Programm

Aaron Copland
(1900-1990)

Appalachian Spring (1944)
Suite für Orchester

Very slowly (Prologue)
Allegro (Eden Valley)
Fast (Wedding Day)
Doppio movimento (Interlude)
Moderato – Andante (The Lord's Day)

Tristan Schulze
(geb. 1964)

**Konzert für Marimbaphon
und Orchester op. 95 (2020)**

Das sture E. Schnell
Oh James! Rubato – langsam
Meister des Kanons ist das Echo. Schnell
Raga im Regen. Langsam
Barocke Idiophonie. Schnell
Jetzt aber schnell! Schnell

Johannes Brahms
(1833-1897)

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98 (1885)

Allegro non troppo
Andante moderato
Allegro giocoso
Allegro energico e passionato

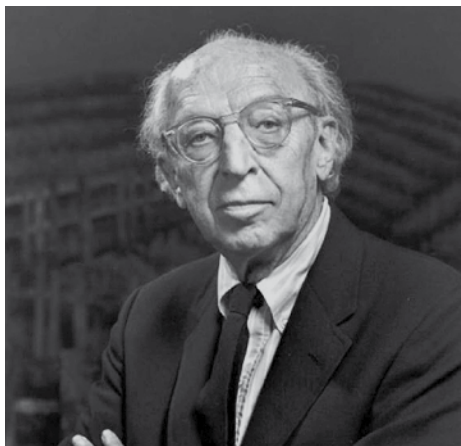
Kölner Orchester-Gesellschaft

Yukari Yagi, Solistin

Witolf Werner, Dirigent

„Direkt und zugänglich“ – Aaron Coplands Ballett für Martha

Wie schon im Herbstkonzert 2023 eröffnet die KOG ihr Programm mit einem Werk des New Yorker Komponisten **Aaron Copland** – einer Schlüsselfigur der US-amerikanischen Musik im 20. Jahr-



hundert, die sich entschlossen von den romantischen europäischen Vorbildern zu lösen suchte. Mit seinen Sinfonien und Konzertwerken, seinen Liedern, Ballett- und Filmpartituren schuf Copland eine handwerklich brillante Musik, in der man (mindestens) zwei Leitlinien ausmachen kann: das Bemühen um eine allgemein zugängliche Tonsprache und um ein Bewusstsein für die kulturelle Identität und Einheit der Nation.

Diese Ideen hat Copland geradezu programmatisch in seinem bekanntesten Tanzstück *Appalachian Spring* (Quelle in den Appalachen) verwirklicht. Lange hat er mit der Choreografin Martha Graham zu Beginn der 1940er Jahre über die Handlung diskutiert: Die erklärte Feministin

wollte ursprünglich den antiken Medea-Stoff nach New England verlegen; am Ende einigte man sich auf ein „nationales“ Szenarium aus dem Umfeld der weißen Siedler in Pennsylvania, das zwar die Schicksale der Indigenen und Schwarzen ausklammerte, aber die traumatische Erfahrung des Bürgerkriegs in den USA einbezog. Lange sprach Copland nur von seinem „Ballett für Martha“, bis Graham sich für den definitiven Titel entschied, den sie einer Gedichtzeile von Hart Crane entnahm: „O Appalachian Spring!“

Im Zentrum steht eine alte Siedlerfrau, die im sehnsüchtigen Prolog auf die weite Landschaft des Appalachen-Gebirges blickt; dann wird der meditative Beginn abrupt durch einen Tanz ihrer Tochter mit dem Verlobten abgelöst (Eden Valley). Ihrem Hochzeitstanz folgt ein Blick auf das Alltagsleben der Landleute (Interlude), am Schluss (The Lord's Day) vermischen sich die religiöse Emphase eines Gottesdienstes der Erweckungsbewegung mit dem privaten Glück des Brautpaares. Soweit die Szenenfolge der Konzertsuite, aus der Copland die eher düsteren Szenen des Balletts mit ihren Anspielungen an Krieg und kollektive Angst ausgespart hat.

In seiner Musik hat sich Copland, der sich seit der Großen Depression in den 1930er Jahren zunehmend politisch links orientierte, bewusst von den avantgardistischen Experimenten

seiner Anfänge gelöst, um eine Musik für den „common man“ zu schaffen: „einfach, gesanglich, relativ unkompliziert und ein bisschen volkstümlich – direkt und zugänglich“, wie er in einem Interview bekannte. Seine Basis war die Musik der nordamerikanischen Siedler – religiöse Hymnen, Tänze, Fiddelmusik und Lieder –, die er auf eine raffinierte und rhythmisch äußerst komplexe Art verarbeitete. Und

„Raga im Regen“ – ein neues Konzert für Marimbaphon

Sicher hätte auch **Tristan Schulze** für seine Musik das Motto des Kollegen Aaron Copland unterschrieben. Denn „relativ unkompliziert, ein bisschen volkstümlich, direkt und zugänglich“ sind auch die Werke



des Komponisten aus dem Erzgebirge, der ein Cellostudium in Dresden absolvierte und 1992 nach Wien zog, um Komposition und Dirigieren zu studieren. Dort hat Schulze zusammen mit Aleksey Igudesman und Daisy Jopling das Ensemble „Trilogy“ für zwei Geigen und Cello gegründet, mit dem

in den USA konnten die meisten „Simple Gifts“ mitsingen, das Lied der Shaker-Gemeinschaft, das Copland im letzten Teil mehrfach variiert und das sozusagen das Programm des Stücks liefert: „’Tis a gift to be simple, ’tis a gift to be free, ’tis a gift to come down where we ought to be.“ Am 30. Oktober 1944 erlebte *Appalachian Spring* seine Premiere in der Library of Congress in Washington, D.C.

er durch die ganze Welt zog und dabei auch etliche eigene Werke für die ungewöhnliche Besetzung aufführte.

Schon die Reihe der Gäste, mit denen „Trilogy“ mehrere CDs produziert hat – darunter der Sänger Bobby McFerrin, der Jazzgitarrist Wolfgang Muthspiel oder der Geiger Julian Rachlin –, spricht für die stilistische Offenheit der Gruppe. Was wohl auch den Filmkomponisten Hans Zimmer dazu brachte, „Trilogy“ im Animationsfilm *Der Weg nach El Dorado* und in der Komödie *Spanglish* zu beschäftigen. Musikalische Vielseitigkeit ist Schulzes Prinzip auch in seinen Kinderopern, seiner Kammer- und Orchestermusik – meist mit launigen Titeln wie *Für Franz den Lisztigen*, *Keep on running Niki Lauda* oder *Hermann Hesse auf dem Weg in die Mailänder Scala*. Dagegen wirkt die Bezeichnung „Konzert für Marimbaphon und Orchester“ nachgerade akademisch – in diesem Fall hat der Komponist seinen Humor für die sechs Satzüberschriften reserviert. Das Konzert wurde „in gro-

ßer Bewunderung“ der jungen slowenischen Schlagwerkerin Aleksandra Šuklar gewidmet, die Schulze vermutlich auch manche technischen Kniffs verraten hat. Die moderne Marimba, die zur Familie der „Selbstklinger“ (Idiophone) zählt und sich aus Vorläufern in Afrika und Südamerika entwickelte, hat sich mittlerweile zu einem beliebten Instrument im Jazz und in der zeitgenössischen Musik entwickelt. Die Holzplatten über den Resonanzrohren klingen wärmer als die Metallstäbe des Vibraphons, der große Tonumfang erlaubt viele Farben und Figuren.

Im ersten Satz von Schulzes Konzert beharrt *das sture E* auf seinem Recht gegenüber allen Modulationen in entferntere Tonarten. Im zweiten Satz *Oh James!*

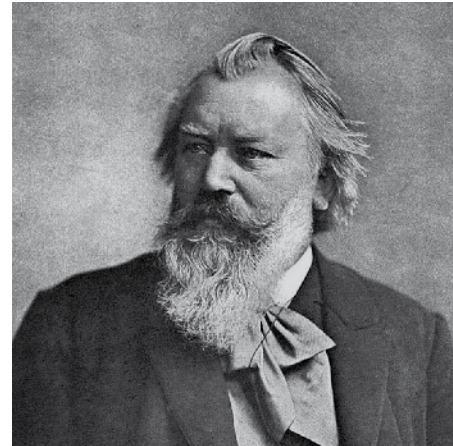
outet sich der Komponist als bekennender Fan der James-Bond-Filme – und ihrer „coolen“ Musik, die im letzten Akkord des Marimbaphons original anklingt. Den dritten Satz durchziehen dann allerlei Kanons, in die sich hin und wieder das Echo eines Kuckuckrufs mischt, und in *Raga im Regen* (der im unregelmäßigen Pizzicato der Geigen und Bratschen unablässig niedertröpfelt) profitiert Schulze von seinen Erfahrungen in der indischen Stadt Benares (Varanasi), wo er sich sechs Monate lang mit dem Sitar- und Tabla-Spiel befasst hat. Der Satz *Barocke Idiophonie* liebäugelt mit Bach und Vivaldi, das Finale mit der überbordenden Virtuosität und dem sportlichen Körperinsatz der Solistin.

„Schrecklich geistreich“ – die Vierte Sinfonie von Johannes Brahms

Wer das Privileg genoss, von **Johannes Brahms** in seine Wiener Wohnung nahe dem Karlsplatz eingeladen zu werden, konnte sich gleich ein Bild über die „klassische“ Orientierung des Mieters machen: im Musikzimmer hing Leonardos *Mona Lisa* über dem Schreibtisch und Raffaels *Sixtinische Madonna* über dem Sofa, eine Büste von Beethoven blickte streng auf den Flügel herab. Und weil bei einem Künstler mit protestantischem Arbeitsethos das Bekenntnis zur Tradition auch vor dem Schlafzimmer nicht haltmachte, hat sich Brahms übers Bett keine romantische Landschaft gehängt, sondern das Porträt des Musikers Johann Sebastian Bach.

Als Anhänger von Bismarck und Kaiser Wilhelm I. bekannte sich Brahms musikalisch zur deutschen Tradition von Heinrich Schütz bis Beethoven, die er in seinen Werken neu interpretierte. Selbst dem Kritiker Eduard Hanslick, der Brahms eisern gegen die Konkurrenten Wagner und Bruckner verteidigte, wurde diese ungeheuer raffiniert gebaute Ton-Kunst manchmal unheimlich. Während einer Wiener Probeaufführung der Vierten Sinfonie auf zwei Klavieren ließ sich Hanslick zum berühmten Wort hinreißen: „Den ganzen [ersten] Satz über hatte ich die Empfindung, als ob ich von zwei schrecklich geistreichen Leuten durchgeprügelt würde.“

Umso erstaunlicher, dass diese „schrecklich geistreiche“ Musik dem Komponisten Spitzenhonore bescherte und das Publikum bis heute fasziniert – auch wenn es nicht aus lauter Musikfachleuten besteht.



Vielleicht liegt das Geheimnis darin, dass aus der dichten kompositorischen Arbeit im „Untergrund“ am Ende ein echtes Hör-Drama entsteht, von Anfang an! Im ersten Satz lässt Brahms ein Geigenthema eher ziellos auf- und abschwingen, bis eine Art preußische Fanfare der Bläser einen elegischen Marsch in Gang setzt. Mit solchen energetischen Gegensätzen und markanten Gesten arbeitet Brahms ein schillerndes Klangpanorama aus, das alles andere als akademisch trocken wirkt.

Mit dem *Andante moderato* folgt der Rückzug in die Idylle, der Blick wendet sich von außen nach innen. Der Ruf der Bläser am Beginn wirkt wie eine ferne Erinnerung an das Weltgetriebe, das zweite Thema der Celli lässt sich – zumal in der ekstatischen Wiederholung – nur als „Lie-

besthema“ beschreiben. Das aber konnte Brahms, der seine wahren Gefühle stets mit Ironie kaschierte, nicht so stehen lassen: Mit lärmendem Festgetümmel wischt der dritte Satz in lautstarker Instrumentation den seligen Zustand des Andante mit einer stilisierten Polka weg.

Im Finale wird es dann wieder ernst. Dafür spricht schon der erstmalige Einsatz der Posaunen: Sie verbreiten eine archaische Klanglichkeit, ganz im Dienste der alten Form der Passacaglia, die Brahms hier neu belebt. Die Brahms-Forschung hat für das Thema eine ganze Reihe von Vorbildern aufgeföhren – darunter die Bach-Kantate „Nach dir, Herr, verlanget mich“ oder Beethovens Klaviervariationen c-Moll. Am Ende ist es wohl kein wörtliches Zitat, sondern eher ein Formmodell, mit dem Brahms die romantische Sinfonie in einen größeren, man möchte sagen: „nationalen“ Zusammenhang stellen wollte. Der Rückbezug auf die protestantische Kirchenmusik spielte dabei immer eine zentrale Rolle.

Michael Struck-Schloen



Foto: Gerrit Stratmann

Wir über uns

Die Kölner Orchester-Gesellschaft e. V. (KOG) vereint seit ihrer Gründung 1888 (!) vorwiegend avancierte Amateur-musiker, die Freude daran haben, unter professioneller Leitung anspruchsvolle Orchesterstücke zu spielen.

Seit Dezember 2023 ist Witolf Werner unser Dirigent und seit 2015 Birgitta Winnen unsere Konzertmeisterin. Zur Zeit sind etwa 50 Streicher und 20 Bläser aktiv. Unser besonderes Anliegen ist es, jungen Talenten die Gelegenheit zum solistischen Auftritt zu geben.

In der Regel konzertieren wir zweimal im Jahr (meist Ende Mai und Ende November) in der Musikhochschule (HfMT) Köln und bereiten uns darauf mit wöchentlichen Proben (mittwochs) intensiv vor.

Seit 2021 ist die KOG ein Kooperations-partner der Hochschule für Musik und Tanz, Köln.

Wir freuen uns über weitere qualifizierte Mitspielerinnen und Mitspieler.



Witolf Werner

Witolf Werner ist seit 2020 freischaffender Dirigent mit Konzertverpflichtungen u. a. in Köln mit der Kölner Orchester-Gesellschaft, in Düsseldorf an der Oper, in Frankfurt mit den Frankfurter Sinfonikern und in Wien mit der Tschechischen Philharmonie.

Er war von 2014-2020 Ensemblemitglied, Kapellmeister und Leiter des Bühnenorchesters der Wiener Staatsoper. Verantwortlich für alle Bühnenmusiken nutzte er die Chance, mit Koryphäen wie Christian Thielemann, Sir Simon Rattle oder Kirill Petrenko zusammenzuarbeiten. Den Wiener Opernball eröffnete er mehrere Jahre hindurch und entwickelte gleichzeitig den Aufgabenbereich seines Orchesters stetig weiter, unter anderem auch mit eigenen Kinderkonzertreihen sowie Opernproduktionen für Kinder, die seitdem mit großem Erfolg an der Staatsoper aufgeführt werden. Von 2017-2019 war er außerdem Chefdirigent des Akademischen Symphonie Orchesters der Wirtschaftsuniversität Wien.

Seit 2016 konzertiert Witolf Werner mit den Frankfurter Sinfonikern über 20-mal im Jahr. In den letzten Jahren arbeitete er als Gast am Staatstheater Darmstadt, mit dem Mahler Chamber Orchestra, an der Deutschen Oper am Rhein und mit den Bergischen Symphonikern.

Nach dem Studium entschied er sich für den klassischen Karriereweg, er war von 2001-2013 Solorepetitor und dann Kapellmeister an den Theatern in Dortmund, Osnabrück und Bielefeld. 2011 wurde er in der Kritikerumfrage der Welt am Sonntag zum „Dirigenten des Jahres“ gewählt.

Neben seinen Engagements am Theater hatte Witolf Werner immer Zeit für Laienensembles: In Bielefeld leitete er das Freie Sinfonie Orchester von 2007-2014, begeisterte dort auch als dirigierender Klaviersolist, von 2009-2016 unterstand seiner Leitung das Kinder-Orchester NRW mit erfolgreichen Konzerten im gesamten Bundesland.

Witolf Werner studierte Dirigieren in der Klasse von Prof. Michael Luig an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Assistenzen bei Michael Gielen und John Adams rundeten seine Ausbildung ab.



*Yukari Yagi (*1992) ist eine japanische Perkussionistin, Marimbistin und Performerin mit Wohnsitz in Köln. In eine Musikerfamilie hineingeboren, begann sie im Alter von 3 Jahren mit Musik- und Bewegungsunterricht, im Alter von 5 Jahren mit Klavierunterricht. Im Alter von 10 Jahren entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Schlagzeug und mit 17 Jahren für die Marimba.*

Yukari Yagi

Als Yukari Yagi einem Pianisten zuhörte, der Chopins Ballade Nr. 1 spielte, zeigte sie ihr frühes Interesse am Rhythmus, da sie schon hier Zweifel hatte, ob der 3:4 Takt immer korrekt gespielt wurde, was sie dazu brachte, Schlagzeugin zu werden. Da ihre Hände so klein waren, dass sie nicht einmal die Oktave des Klaviers erreichen konnte, dauerte es nicht lange, bis sie sich in die Marimba verliebte.

Sie ist eine Marimbaspielderin, die barocke und klassische Stücke spielt, und eine Schlagzeugin, die hauptsächlich zeitgenössische Musik spielt. Sie absolvierte zwei Masterstudiengänge in Perkussion und zeitgenössischer Musik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Ab Oktober 2023 setzte sie ihr Studium im Rahmen des Studiengangs Konzertexamen fort.

Nach ihrem Bachelor-Abschluss am Kunitachi College of Music (JP) ging sie nach Paris, um zeitgenössische Perkussion und Marimba am CRR de Rueil-Malmaison (FR) und CRR de Paris (FR) zu studieren. Anschließend schloss sie ihr Masterstudium in Marimba an der Zürcher Hochschule der Künste mit Auszeichnung ab.

Sie ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe, darunter der erste Preis beim italienischen Schlagzeugwettbewerb (Marimba) und eine Goldmedaille beim Pariser Musikwettbewerb. Sie hat als Solistin und Kammermusikerin an mehreren Musikfestivals in Europa teilge-

nommen, darunter Perkumania, Pescara Percussion Fest, Essen NOW! und Acht Brücken.

Sie hatte Gelegenheit, mit verschiedenen Ensembles für zeitgenössische Musik (Ensemble Musikfabrik, E-MEX Ensemble, oh ton-Ensemble, Ensemble Ruhr, Ensemble New Babylon etc.) sowie mit Orchestern (WDR Sinfonieorchester, Beethoven Orchester Bonn, Kuopio Symphony Orchestra etc.) zu musizieren. Darüber hinaus nahm sie als Stipendiatin der Kunststiftung NRW an verschiedenen Workshops teil, u.a. Stockhausen-Kurse Kürten, Mixtur, Donaueschinger Musiktage, Percussion Orchestra Cologne des Schlagquartetts Köln.

Sie studierte Schlagzeug und Marimba bei Shiori Tanaka, Masanori Izumi, Shoko Araya, Kazunori Meguro, Eve Payeur, Eric Sammut, Raphael Christen, Klaus Schwärzler, Carlos Tarcha, Peter Hänsch, Lukas Böhm und Dirk Rothbrust. Außerdem studierte sie Zarb* bei Pierre Rigopoulos und Dirigieren bei Marc Kissóczy. Diese Erfahrungen haben sie zu einer Spielerin gemacht, die immer mehrere Perspektiven und Empfindungen hat. Yukari Yagi wird von marimba one™ unterstützt. Derzeit ist sie Mitglied des ÉRMA ENSEMBLE.

**Zarb ist eine mit den Händen geschlagene hölzerne Bechertrommel (auch Kelchtrommel genannt), die in der persischen Volksmusik und in der klassischen persischen Musik Irans das am häufigsten gespielte Perkussionsinstrument darstellt.*

Orchesterbesetzung am 23. November 2024

I. Violine

Birgitta Winnen (KM)
Simone Bertz-Kalinka
Joachim Cornils
Michael Diestelhorst
Claudia von der Emden
Andrea Fürtig
Jutta Hemming
Sabine Kocher
Gabriele Labadie
Nadine Michaelis
Reda Raafat
Sarah Jane Reed
Silke Rudolph
Elke Rühl
Eva-Maria Theiss
Eva Zwißler

II. Violine

Helen Bersch
Susanne Braun
Thomas Brijoux
Cornelia Gurba
Susanne Henneke
Susanne Knoop
Frederike Lentz
Ulrike Lorch
Susanne Meinel
Sita Pullen
Mareike Ringelband
Hendrike Rossel

Bratsche

Martina Albach
Claudia Behlau
Alexander di Liberto
Marguerite Honer
Caroline Kann
Kerstin Michalzik
Julia Rathert

Peter Röhling
Folkart Wittekind

Cello

Henrike Heider
Mathias Hudelmayer
Catherine Kohls
Walburga Maneman
Tobias Nagel
Daniela Neuhaus
Verena Otto
Susanne Rietschel
Lena Steinkemper
Cornelia Stratmann

Kontrabass

Nils Milan Boxberg
Thomas Kozok
Sönke Lentz
Seonhee Park
Hans-Joachim Rohrmus

Flöte

Heinke Adamczewski
Annika Stemshorn

Piccolo-Flöte

Annika Stemshorn

Oboe

Christiane Blanke
Mark Herbrand

Klarinette

Holger Egger
Jochen Wenz

Klavier

Yu-Chen Lin

Fagott

Barbara Madejczyk
Martin Mroß

Kontrafagott

Sergey Kuprin

Horn

Anuschka Aistermann
Florian Heitger
Rainer Jordan
Olaf Schneider

Harfe

Yung-Chun Hung

Trompete

Niklas Brühne
Peter Thimme

Posaune

Silas Funcke
Andreas Jüngels
Michael Struck-Schloen

Pauke

Vitali Müller

Schlagwerk

Martin Fischer
Johannes Berner

Solistin Marimba

Yukari Yagi

Dirigent

Witolf Werner

Impressum

Herausgeberin:

Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.

Redaktion:

Olaf Schneider

Gestaltung und Satz:

Promot GmbH, Köln

Textnachweis:

Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Wir danken herzlich

den Paten M. Buse, E. Dieckmann, K. Fasshauer, J. Hoffzimmer, T. Liese, U. Lütz, Fam. Neuhaus, Prof. Dr. H. Reckziegel, R. u. S. Schieder, A. Scholz-Behlau, S. Schoser und Dr. H.-M. Thimme für ihre besondere finanzielle Unterstützung sowie allen anderen Spendern.
Wir danken auch sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sparkasse KölnBonn, die uns über das Projekt „Hier mit Herz“ finanziell unterstützt haben.

Spenden

Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, freuen wir uns über eine Spende (Spendenbescheinigung folgt) auf unser Konto:
Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.
IBAN: DE45 3705 0198 0014 0223 13
BIC: COLSDE33XXX

Programmvorschau

Frühjahrskonzert Samstag, 24.05.2025, 18 Uhr

Hochschule für Musik und Tanz
(HfMT) Köln

Amy Beach

„Bal masqué“

Jean Sibelius

Violinkonzert d-Moll

Louise Farrenc

Sinfonie Nr. 2

(Für die Beschaffung und Verwendung des Notenmaterials von Jeanne-Louise Farrenc gilt unser ausdrücklicher Dank Dr. Cayenna Ponchione-Bailey, Department of Music Research Associate, University of Sheffield.)

KOG

Haben Sie nicht Lust, mitzuspielen?

Insbesondere, wenn Sie versiert
Bass, Bratsche, Horn,
Posaune, Trompete oder Pauke
spielen, freuen wir uns sehr,
Sie kennenzulernen!

Kontakt über:

info@koelner-orchester-gesellschaft.de
oder

Tel. 0221 3500939

bzw. 0173 7279967.

www.koelner-orchester-gesellschaft.de